

Die spanische Aufklärung in Deutschland

Eine Ausstellung aus den Beständen
der Niedersächsischen Staats- und
Universitätsbibliothek Göttingen

Herausgegeben von
Elmar Mittler und Ulrich Mücke

Göttingen 2005

Zur Erwerbung spanischer Literatur durch die Göttinger Universitätsbibliothek im 18. Jahrhundert*

Reimer Eck

Der universale Sammelauftrag, den sich die Göttinger Universitätsbibliothek bereits in der Mitte des 18. Jahrhunderts auferlegte, war nicht immer leicht zu erfüllen. Für England, Süddeutschland, die Habsburger Lande und Italien konnte zunächst erfolgreich der diplomatische Dienst Kurhannovers eingeschaltet werden. In London unterhielt die Bibliothek bei der deutschen Kanzlei bald eine Art eigene Außenstelle. Wichtige französische Neuerscheinungen konnten zunächst zuverlässig über den deutschen Buchhandel erworben werden, bis dann mit der Straßburger Firma Treuttel und Würz ein besonders elegantes Verfahren für die rasche Beschaffung französischer Literatur eingerichtet werden konnte. Ebenso feste Beziehungen entwickelten sich bald für den italienischen Buchmarkt nach Florenz. Zum wichtigen Buchhandel der Niederlande bestanden von Anfang an traditionelle Beziehungen durch den Bibliothekssekretär Schlüter, der schon die Bülowsche Bibliothek, einen wichtigen Grundstock der Göttinger Sammlung, betreut hatte. In Russland pflegte die Bibliothek früh Beziehungen zum Buchladen der dortigen Akademie. Mit dem Freiherrn von Asch, einem außerordentlich erfolgreichen Vertreter des deutsch-russischen Verwaltungsadels, erwuchs der Bibliothek seiner alma mater dann für lange Zeit ein äußerst zuverlässiger Lieferant. Nach Skandinavien bestanden persönliche Beziehungen einzelner Göttinger Professoren, zudem war so mancher Pastor der dortigen deutsch-lutherischen Gemeinden bald ein Göttinger Absolvent. Kurz nach der von den Vereinigten Staaten von Nordamerika erlangten Selbstständigkeit konnte die Bibliothek den führenden Amerikanisten Deutschlands, Christoph Daniel Ebeling, ebenfalls ehemaliger Göttinger Student, als Agenten für amerikanische Bücher ge-

* Der vorliegende Essay ist die stark reduzierte Version einer längeren Abhandlung zu diesem Thema, die 1991 auf einem Symposium im Deutsch-Spanischen Forschungsinstitut der Görres-Gesellschaft in Madrid unter dem Titel *La imagen de España en la Ilustración Alemana* vorgetragen wurde. Eine deutsche Version des Textes mit vollem Anmerkungsapparat und den kompletten Bücherlisten aus den Archiven der Göttinger Bibliothek wurde publiziert unter dem Titel: „Entstehung und Umfang der spanischen Büchersammlung der Universitätsbibliothek Göttingen im 18. Jahrhundert“, in: Hans Juretschke (Hg.), *Zum Spanienbild der Deutschen in der Zeit der Aufklärung. Eine historische Übersicht* (= *Spanische Forschungen der Görresgesellschaft*, 2. Reihe, Bd. 33). Münster: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung 1997. S. 87–132.

winnen. In Hamburg trug er selbst eine umfangreiche Amerika-Bibliothek zusammen, die dann ab 1818 den Grundbestand der bedeutenden historischen Sammlungen in Harvard bilden sollte.

Entschieden schwieriger gestaltete sich der Zugriff zum Buchmarkt Spaniens, der der Göttinger Bibliothek lange schwer zugänglich blieb. Trotzdem gelang es schon im Laufe des 18. Jahrhunderts, schrittweise einen nicht unerheblichen Bestand an spanischer wissenschaftlicher Literatur aufzubauen, der zudem eine bedeutende Sammlung literarischer spanischer Originaltexte des Goldenen Zeitalters der spanischen Literatur enthielt. Für Johann Gottfried Herder in Weimar wie für die Frühromantiker um die Gebrüder Schlegel in Jena war die Göttinger Sammlung eine gern genutzte Quelle.

Schlüsselproblem war für lange Zeit die fehlende Information über spanische Neuerscheinungen. Nur der deutsche Sprachraum kannte seit Jahren die Frankfurter beziehungsweise Leipziger Messekataloge, die die gelehrte Welt zuverlässig über neue Publikationen informierten. Daneben traten schrittweise die wissenschaftlichen Rezensionsorgane mit bewertenden Kommentaren, wie etwa die *Acta Eruditorum*, letztendlich für das gelehrte Deutschland auch die *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*. Von der Göttinger Akademie der Wissenschaften, beziehungsweise ihrem Sekretär, der meist der Direktor der Göttinger Universitätsbibliothek war, redigiert, waren sie praktisch eine kommentierte Neuerwerbungsliste der Göttinger Universitätsbibliothek. Über die spanische Buchproduktion wusste man in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Mitteleuropa noch wenig. Der regelmäßige aktuelle Bezug spanischer Zeitungen oder Periodika war schwer zu organisieren, daneben fehlte dem spanischen Buchhandel lange eine Vertriebsstruktur mit internationalen Beziehungen. Ein komplexes Zensursystem tat sein Übriges.

Die erste gezielte Beschaffung einer größeren Sammlung spanischer Bücher durch die Göttinger Bibliothek lässt sich im Jahre 1750 nachweisen. Die Bibliothek erhielt am 17. März von dem Londoner Antiquar Thomas Osborne im Rahmen einer umfangreichen Büchersendung 21 spanische Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, die meist die politische, überseeische und Kirchengeschichte Spaniens betrafen. Sehr viel umfangreicher war dann im Jahr 1760 eine Sendung aus Den Haag, die 65 spanische Werke in ca. 100 Bänden enthielt. Der Buchhändler Nicolaas van Daalen hatte die Bibliothek des Francisco Pascual Chiva, Kanoniker in Valencia, auf den Markt gebracht, und die Göttinger Bibliothek konnte in Verbindung mit ihrer Außenstelle in Hannover rasch handeln. Insgesamt wurden fünf spanische Drucke des 16., achtzehn des 17. und zweiundvierzig des 18. Jahrhunderts erworben. Unter den letzteren waren 13 in Valencia gedruckt, davon waren wiederum sieben aus der Feder des D. Gregorio Mayáns i Siscar (1699–1781), dessen rege internationale

Korrespondenz das deutsche Spanienbild nachhaltig beeinflussen sollte. In Kurhannover korrespondierte Mayáns mit dem französischen Prediger David Clement (1701–1760), der zumindest einen Teil des Katalogs von Gregorio Mayáns' Privatbibliothek herausbrachte. Daneben war eine deutsche Edition von mehreren gelehrten Abhandlungen des Gelehrten aus Valencia in Hannover in Vorbereitung. Ein Teil der Manuskripte ist später nach Göttingen gelangt. Ebenfalls brieflichen Kontakt mit Mayáns hatte der Göttinger Orientalist Johann David Michaelis (1717–1791) aufgenommen, der primär an den in spanischen Bibliotheken bewahrten arabischen Manuskripten und Sprachdenkmälern interessiert war.

An der Göttinger Universität selbst widmete sich der Jurist und Historiker Georg Christoph Gebauer (1690–1773) der Geschichte der iberischen Halbinsel. Seine *Portugiesische Geschichte* erschien 1759 in Leipzig, eine kurz vor seinem Tod vollendete *Geschichte Spaniens* liegt noch heute – unpubliziert – im Manuskript in der Göttinger Bibliothek vor. Nachweislich gehörte Gebauer zu den Professoren, die vom Kurator von Münchhausen in ihrer wissenschaftlichen Arbeit gern durch gezielte Buchkäufe unterstützt wurden.

Die nächste spanische Bücherlieferung, die ich aus den Akten herausgreifen möchte, erfolgte im Jahr 1765 aus Lissabon. Insgesamt wurden 94 Bände erworben, darunter auch zehn portugiesische Drucke. Hierunter waren nun solche Schlüsselwerke der spanischen Aufklärung, wie der erste Band der von dem königlichen Bibliothekar Michael Casiri herausgegebenen *Bibliotheca Arabico-Hispana Escorialensis* (Madrid 1760), das *Diccionario de la Lengua Castellana* der spanischen Akademie in sechs Bänden (Madrid 1726–1739), Joseph Quers *Flora Española* (Madrid 1762–64) in vier Bänden und Luis Joseph Velasquez *Origines de la Poesia Castellana* (Malaga 1754). Schließlich seien aus dieser Büchersendung noch der (unvollständige) *Cancionero General novallmente anadido por Moldonado* und drei Werkausgaben des Poeten Garcilaso de la Vega genannt. Auch konnte man die ersten Bände des *Diario de los Literatos de España* (Madrid 1737–1742) als aktuelleres bio-bibliographisches Hilfsmittel beschaffen.

In diesem Fall wurde spanische Literatur nun erstmalig nicht aus den Zufälligkeiten eines Antiquariatsangebots des Auslands, sondern offenbar direkt und gezielt auf dem spanischen oder portugiesischen Buchmarkt erworben. Vermittler über den Versandort Lissabon war mit großer Wahrscheinlichkeit der Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe aus Bückeburg, der aus seiner Militärzeit auf der iberischen Halbinsel noch lange Verbindungen zu seinem Agenten David Perry in Lissabon unterhielt. Inzwischen hatten die Göttinger Bibliothekare Mittel und Wege gefunden, gezielte Bestelllisten zu erarbeiten, die von einem zuverlässigen Agenten vor Ort abgearbeitet werden konnten. Eine Schlüsselrolle spielte hier Carl Christoph Plüer

(1725–1772) ein ehemaliger Göttinger Student, der in den Jahren 1759–1764 als dänischer Legationsprediger in Madrid wirkte, dort enge Kontakte zur spanischen gelehrten Gesellschaft, insbesondere auch zu Mayáns unterhielt, und seinen ehemaligen Lehrer Michaelis regelmäßig brieflich über Neuerscheinungen auf dem spanischen Buchmarkt unterrichtete. Damit war zwar seitens der Bibliothek noch keine feste geschäftliche Verbindung zur spanischen Buchproduktion hergestellt, aber definierte Desiderata konnten so offenbar erfolgreich beschafft werden. Zeitgleich nahm die Bibliothek weiterhin interessante Antiquariatsangebote wahr. So kaufte sie im selben Jahr auch im niederländischen Antiquariat eine Reihe von Erstausgaben klassischer spanischer Literatur.

Im Jahr 1772 war Plüer in Altona verstorben. Bibliotheksdirektor Christian Gottlob Heyne (1729–1812) hatte in den Jahren 1772 und 1773 über Johann Gottfried Herder (1744–1803), der damals als Hofprediger in Bückeburg diente, vergeblich versucht, die Bücherlieferungen über den Grafen wieder aufleben zu lassen. Im Sommer 1773 wandte er sich schließlich an einen anderen ehemaligen Göttinger Studenten in Hamburg, nämlich Christoph Daniel Ebeling (1741–1817), Leiter der Hamburger Handelsakademie, eines Bildungsinstituts, das hauptsächlich dazu diente, die Söhne von Hamburger Kaufleuten in den praktischen kaufmännischen Tugenden, der Geographie und Statistik, insbesondere aber auch in den neueren Sprachen, auf ihren Beruf vorzubereiten. Damit stand Ebeling in engster Verbindung zu den großen Hamburger Handelshäusern und konnte später geschickt praktisch das gesamte Hamburger konsularische Corps für seine Bücherbeschaffungsdiens-te von Indien bis Amerika einspannen. Davon hat die Göttinger Bibliothek lange profitieren können, zumal Hamburg als neutraler Handelshafen eine durchaus weniger verfängliche Adresse war, als eine königlich-kurfürstliche, großbritannisch-hannoversche Bibliothek. Seine Antwort an Bibliotheksdirektor Heyne ist deutlich:

„Die Übersendung spanischer Bücher übernehme ich mit Freuden, und nicht ohne Eigennutz, ich bekomme dabey hie und da eins zu sehen, das mir wichtig ist und das ich sonst nicht hätte kennen lernen. Mein möglichstes werde ich thun um die Commissionen richtig und prompt auszurichten. Ich bekomme die Bücher über Malaga von dem Schulzeschen Comtoir, aus dem hier der Sohn an unserer Akademie studiert ...“

Bibliotheksdirektor Heyne legte wahrscheinlich bald darauf ein eigenes Aktenkonvolut für *Spanische Erwerbungen* an, das nun Jahr für Jahr um neue Bücherlisten und Abrechnungen über Erwerbungskosten, Fracht- und Zollgebühren anwuchs. Daneben wurde weiter der europäische Antiquariatsmarkt frequentiert und zur Not auch der schwierige diplomatische Weg über englische Korrespondenten nach Madrid eingeschaltet, wenn es etwa darum ging, einen der schönsten spanischen

Drucke des 18. Jahrhunderts, den so genannten Ibarra-Sallust des Infanten Don Gabriel de Borbón, für Göttingen zu beschaffen, wobei das eigentliche Interesse der Göttinger Gelehrten wohl eher aus der dem Band beigegebenen Abhandlung des Prinzenenerziehers Francisco Pérez Bayer über die frühen phönizischen Medaillen resultierte.

Eine Buchrechnung für spanische Literatur aus dem Jahr 1785 erhellt dann weiter, wie sich die Literaturbeschaffung aus Spanien entwickelte. Wiederum auf Veranlassung eines ehemaligen Göttinger Studenten, Daniel Moldenhawer (1753–1823), der 1788 Leiter der königlichen Bibliothek in Kopenhagen wurde, und später eine führende Position in der Verwaltung des Unterrichts- und Bildungswesens des Königreichs Dänemark einnahm, wurden 23 spanische Bücher über die Firma Caspar Voigt und Ebeling in Hamburg nach Göttingen geschickt. Moldenhawer war offiziell in dänischem Auftrag auf einer Bildungsreise durch Spanien, auf der er auch für die königliche Bibliothek in Kopenhagen Bücher beschaffte. Begleitet wurde er von dem späteren Göttinger Professor für Orientalistik, Thomas Christian Tychsen (1758–1834). Die Rechnung ist unterzeichnet von dem spanischen Buchdrucker, Verleger und Buchhändler Antonio de Sancha. Hier ist also eine direkte Verbindung zwischen Göttinger Bibliothek und spanischem Buchhandel nachzuweisen. Wahrscheinlich hatte Ebeling Sancha schon länger als Agenten genutzt. In die Bibliothek gelangten dann auch mehrere Kataloge des eindrucksvollen Verlagsprogramms de Sanchas, das geprägt ist durch Neudrucke und kritische Ausgaben der großen Werke der schönen spanischen Literatur. Aus diesem Verlagsprogramm ebenso wie aus denen der großen übrigen spanischen Offizinen der Aufklärungszeit hat die Bibliothek dann systematisch ihre spanische Literatur erworben. Daneben erwarb sie weiter wichtige historische Literatur, wie den Klassiker der *leyenda negra*, Reginaldo Gonzales' *Sanctae Inquisitionis Hispanicae artes aliquot detecta ...* (Heidelberg 1567) und was die neue Welt betraf, zum Beispiel auch eine Reihe von spanischen Drucken aus Mexiko und Los Angeles. Interessant in diesem Kontext ist auch die handschriftliche Geschichte des Inkareichs des Pedro Sarmiento de Gamboa, in dem König Philipp geschenkten Exemplar, das wiederum im niederländischen Antiquariat erworben werden konnte.

Nachdem Ebeling aufgrund seiner eigenen wissenschaftlichen Interessen sich mehr und mehr Amerika zuwandte, übernahm es die Firma Friedrich Perthes in Hamburg, die Bibliothek mit spanischer Literatur zu versorgen. Stabile Geschäftsverbindungen hatten sich zwischen dem spanischen und deutschen Buchhandel entwickelt, die Göttinger Bibliothek blieb interessierter Abnehmer, bis die französische Besatzung und das Königreich Westphalen dem für gut fünfzig Jahre betriebenen systematischen Aufbau der spanischen Büchersammlung mit einer radikalen

Reduzierung der Erwerbungs Mittel ein Ende setzten. Im Schriftverkehr mit dem vorgesetzten Ministerium in Kassel versuchte Bibliotheksdirektor Christian Gottlob Heyne gerade für die Weiterführung der Hispanica-Sammlung eine Lanze zu brechen:

„Die spanische Literatur macht auf unserer Bibliothek ein vorzügliches und herrliches seltenes Fach aus; schon zu Diezes Zeit ist es beobachtet worden, und Hofrath Reuss ist mit der spanischen Literatur vertraut.“

Heyne nennt in diesem Schreiben aus dem Jahr 1808 seine für die Hispanica zuständigen Mitarbeiter, den Hispanisten Johann Andreas Dieze, der von 1762 bis 1784 für die Göttinger Bibliothek arbeitete, und seinen eigenen Schwiegersohn, den Literaturwissenschaftler Jeremias David Reuss (1750–1837), lange Unterbibliothekar, später Nachfolger Heynes in der Bibliotheksleitung. In der oben beschriebenen intensiven Qualität konnte die Göttinger Hispanica-Sammlung also nur für gut fünfzig Jahre gepflegt werden. Danach unterlag sie mit anderen Fächern der allgemeinen Mittelverknappung der nach-napoleonischen Ära des Königreichs Hannover und nicht zuletzt dem Anschluss an Preußen, das sich erst gegen Ende des Jahrhunderts der historisch wertvollen Sammlungen der Göttinger Bibliothek besann und einige andere historische Göttinger Sammelschwerpunkte, so den anglo-amerikanischen Kulturkreis, in eine zentrale Sonderförderung mit aufnahm, um so die ersten Grundlagen zum Sammelschwerpunktsystem der Deutschen Forschungsgemeinschaft zu legen, einem System in dem die Göttinger Bibliothek auch heute noch eine prominente Rolle spielt. Genannt seien nur die weiteren wichtigen Sammelschwerpunkte Mathematik, Geographie, Astronomie, Finnland und Ungarn. Die Beschaffung spanischer Literatur wird bedauerlicherweise in Göttingen nicht mehr unterstützt.

Umso interessanter wäre es, die Benutzung der historischen Göttinger Hispanica-Sammlung zu erforschen. Die in den publizierten Briefwechseln auf der Hand liegenden Ausleihbeziehungen zu Herder und den Frühromantikern wurden oben schon angedeutet. Die Benutzung vor Ort ist zwar für den Studenten Heinrich Heine erschlossen, und der junge Mathematikstudent Carl Friedrich Gauss hat wohl als erstes Buch den Don Quichotte aus der Göttinger Universitätsbibliothek entliehen. Die weitere Erforschung der Benutzung vor Ort bleibt bei der außerordentlich günstigen Göttinger Quellenlage noch ein weites, offenbar reizvolles Feld.